

Gemeinschaftlicher Wiesenvogelschutz

- „Feuerwehrtopf Föhr“ -

Sachbericht 2010



von

**Angela Helmecke
& Hermann Hötter**

**Michael-Otto-Institut im NABU
Bergenhäuser**

1. Einleitung

Die auf Feuchtwiesen brütenden Vögel gehören zu den in Mitteleuropa am stärksten gefährdeten Vogelgilden (SÜDBECK et al. 2007). Auch in Deutschland nehmen die Bestände fast aller Wiesenvogelarten ab. Als Gründe für die Bestandsrückgänge gelten in erster Linie zu niedrige Reproduktionsraten (HÖTKER et al. 2007). Der geringe Bruterfolg ist vor allem auf die Intensivierung der Landwirtschaft zurückzuführen. Neben der Lebensraumveränderung gilt der direkte Verlust von Gelegen und Jungvögeln durch die Bewirtschaftung der Flächen zur Brutzeit als ein entscheidender Faktor. Schleswig-Holstein besitzt eine besondere Verantwortung für den Schutz dieser Arten, da hier bedeutende Anteile des deutschen Bestandes brüten.

In der Eider-Treene-Sorge-Niederung existieren seit 1998 Erfahrungen mit einem anwendungsortorientierten Artenschutzprogramm, bei dem Landwirte honoriert werden, die die Bewirtschaftung so anpassen, dass Wiesenvögel auf ihren Flächen erfolgreich brüten können. Der „Gemeinschaftliche Wiesenvogelschutz“ hat sich dabei als ein Lösungsansatz herausgestellt, der einen effektiven Wiesenvogelschutz bei gleichzeitig hoher Akzeptanz durch die Landwirte ermöglicht (KÖSTER et al. 2003; KÖSTER & BRUNS 2004; JEROMIN 2005, 2006, 2007). Die in diesem, vom Meggerdorfer Naturschutzverein bzw. seit 2009 vom Lokalen Bündnis „KUNO“ getragenen Projekt, gesammelten Erfahrungen legen nahe, dass ein ähnlicher Versuchsansatz auch ein Erfolgsmodell für andere Wiesenvogelschwerpunktgebiete in Schleswig-Holstein sein könnte. 2009 wurde daher begonnen ein Wiesenvogelschutzprogramm mit vergleichbarem Ansatz auf Föhr aufzubauen (HELMECKE & HÖTKER 2009b).

Die Nordseeinsel Föhr ist durch ausgedehnte Marschflächen gekennzeichnet, die bedeutende Bestände von Wiesenvogelarten wie Austernfischer, Kiebitz und Uferschnepfe, aber auch Bekassinen und Rotschenkel aufweisen. Ganz besondere Bedeutung besitzt die Insel aber für die Uferschnepfe, da sie eines der größten Vorkommen dieser Art in Deutschlands beherbergt (HELMECKE & HÖTKER 2008). Die Uferschnepfe gilt in Deutschland als vom Aussterben bedroht (SÜDBECK et al. 2008) und auch international als gefährdet (Vorwarnliste der IUCN, DELANY & SCOTT 2006). Auch in Schleswig-Holstein sind die Bestände in den letzten Jahren stark rückläufig. Untersuchungen im Rahmen des vom Land Schleswig-Holstein finanzierten Projektes „Populationsmodell Uferschnepfe in Schleswig-Holstein“ zeigten 2008, dass die Art

auf Föhr nur geringe Bruterfolgsraten aufweist. Um Verluste durch die landwirtschaftlichen Flächenbearbeitungen zu reduzieren, wurde 2009 erstmals der Ansatz des Gemeinschaftlichen Wiesenvogelschutzes im Rahmen eines Pilotprojektes angewandt. 2010 galt es nun die bestehenden Kontakte auszubauen und neue zu knüpfen, um so die Projektidee auch auf Föhr langfristig erfolgreich umzusetzen.

2. Untersuchungsgebiet

Die Insel Föhr gehört zu den Nordfriesischen Inseln in Schleswig-Holstein. Mit einer Größe von etwa 82 km² ist sie die zweitgrößte deutsche Nordseeinsel. Föhr ist eine flache Geestinsel, deren nördlicher Teil mit fast 52 km² ha aus Marschland besteht (Abb. 2). Dieses wird auch heutzutage größtenteils noch als Grünland bewirtschaftet. Daher wird Föhr auch häufig als „Grüne Insel“ bezeichnet (Abb. 1).

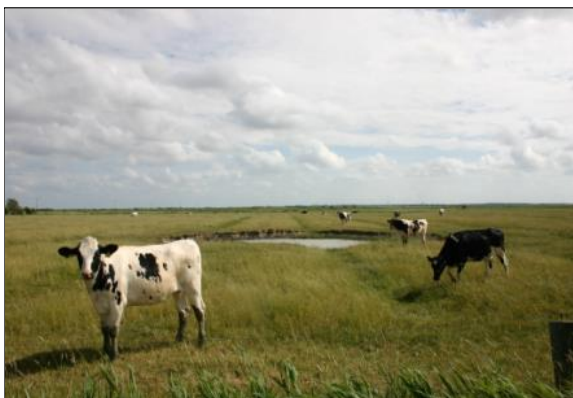


Abb. 1: Landschaftseindrücke der Föhrer Marsch (Fotos: A. HELMECKE).

Durch seine geographische Lage hinter Amrum und Sylt und den Halligen ist die Insel relativ gut vor Unwetter und Sturmfluten der Nordsee geschützt.

Typisch für die Insel ist der hohe Grundwasserspiegel, der zu Ende des Winters alljährlich zu großflächigen Überschwemmungen der Marsch führt. Doch wie überall in Mitteleuropa wurden auch die Föhrer Marschflächen ab Beginn der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts entwässert. Durch die heutzutage flächendeckende Drainierung der Wiesen ist das Wasser zu Beginn der Brutsaison im April meist bereits wieder durch die Gräben abgelaufen. Noch Anfang des vergangenen Jahrhunderts gab es auf Föhr nur wenige Gehölze, doch durch Aufforstungen und Anpflanzungen, insbesondere im Süden, an den Vogelkojen, an Straßen und in der Nähe von Gehöften änderte sich dieses Erscheinungsbild stark.

Die Insel Föhr liegt inmitten des Nationalparks Wattenmeer, dessen Naturschutzaufgaben jedoch am Deich. Die Binnendeichflächen unterliegen keinerlei Schutzbestimmungen. Neben der Tourismusindustrie ist die Landwirtschaft immer noch die zweitwichtigste Einnahmequelle der Einwohner. Dementsprechend gibt es hier noch viele einzelne, teils kleinere Landwirtschaftsbetriebe, die teilweise intensiv, teilweise extensiv mit Robustrindern die Flächen bewirtschaften.

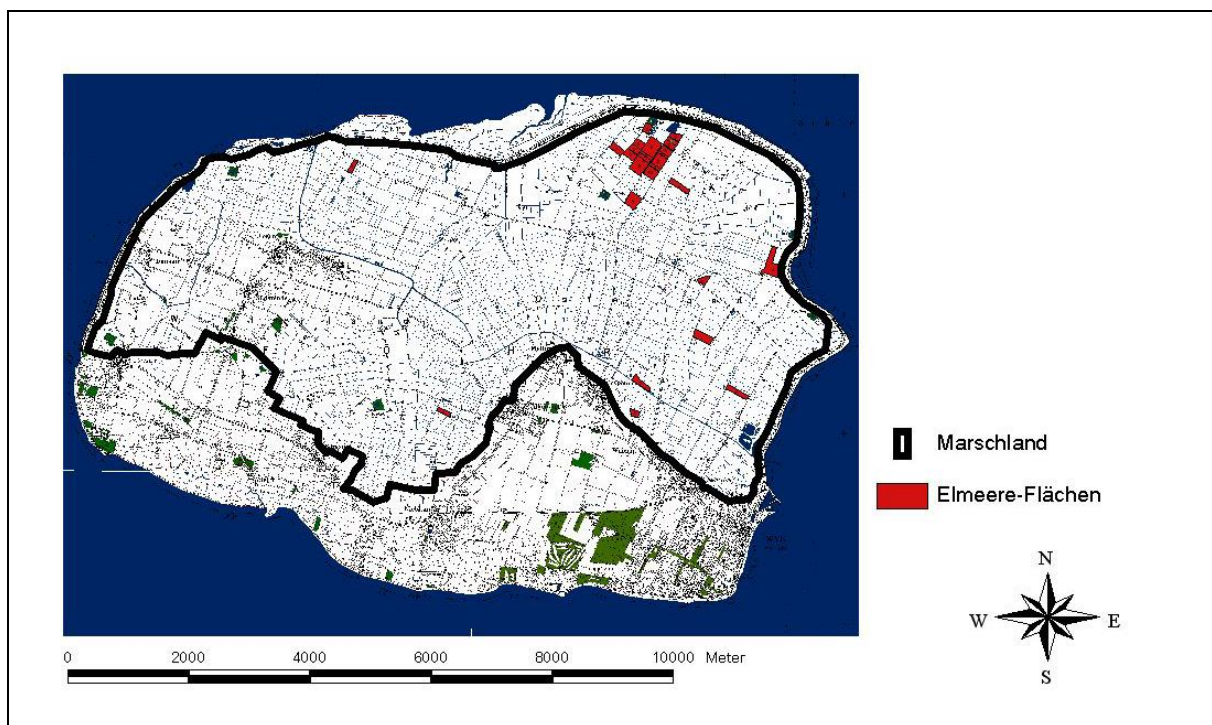


Abb. 2.: Marschland Föhr mit Flächen des Naturschutzvereins „Elmeere“.

3. Methodik

Allgemeines Vorgehen

Das Projektvorgehen erfolgte in enger Zusammenarbeit mit dem Projekt „Populationsmodell Uferschnepfe in Schleswig-Holstein“, welches ebenfalls vom Land Schleswig-Holstein finanziert wird. Im Rahmen dieses Projektes wurden Bestandskartierungen der Uferschnepfen und weiterer Wiesenlimikolen Mitte April, Mitte Mai und Mitte Juni durchgeführt, welche die Grundlage für das hier zu beschreibende Artenschutzprojekt bildeten. Zusätzlich wurden bei jeder weiteren Feldbegehung alle beobachteten Uferschnepfen und potenziellen Bruthinweise notiert.

Grundlage des „Gemeinschaftlichen Wiesenvogelschutzes“ ist die Etablierung eines flächendeckenden Netzes von Gebietsbetreuern, die einen aktuellen Überblick über das Vorkommen der Wiesenvögel auf den Wiesenflächen besitzen und die angepasste Bewirtschaftung der Flächen mit den betroffenen Landwirten absprechen. Dabei erhält der Landwirt eine Entschädigung, wenn Wiesenvögel aktuell auf seinen Flächen brüten oder Junge führen und er zu ihrem Schutz die landwirtschaftliche Bearbeitung dem Brutgeschehen anpasst. Der Landwirt bindet sich dabei nur für die betroffenen Flächen und die laufende Brutzeit. Um die Bewirtschaftung nicht länger als nötig einzuschränken, kontrollieren die Gebietsbetreuer regelmäßig die beauftragten Wiesenflächen und geben die Fläche wieder zur Bewirtschaftung frei, wenn keine Wiesenvögel mehr auf der Fläche brüten oder Junge führen. Sie kann dann wieder normal und ohne Auflagen bewirtschaftet werden.

Alle Wiesen, die nicht aus Landesmitteln gekauft oder über Vertragsnaturschutz beauftragt waren, konnten bei Vorkommen von Uferschnepfen in das Programm integriert werden. Siedelten auf diesen Flächen zusätzlich auch noch weitere Wiesenlimikolen wie Kiebitz, Austernfischer, Rotschenkel und Bekassine, wurden diese ebenfalls durch das Programm geschützt.

Ansprache der Landwirte und Gebietsbetreuer

Alle Landwirte, mit denen 2009 Absprachen getroffen wurden und weitere potenziell interessierte Landwirte sowie Multiplikatoren aus dem Bereich der Landwirtschaft und Jagd wurden am 1.4.2010 zu einem Treffen eingeladen. Hierbei ging es einerseits um die Projektvorstellung, andererseits aber auch um die Auswertung des Vorjahres und die Planung des Vorgehens für 2010. Da auch die Gebietsbetreuer eingeladen waren, konnten die Landwirte so auch „ihre“ Gebietsbetreuer kennen lernen.

Leider kamen zu diesem Termin nur 4 Landwirte. Mehrere andere Landwirte hatten ebenfalls vor zu kommen, mussten aber aufgrund einer nahenden Wetteränderung dringende Feldarbeiten durchführen. Zwei der 2009 beteiligten Landwirte berichteten von ihrer anfänglichen Skepsis gegenüber der Zusammenarbeit mit Naturschützern, doch auch darüber, dass diese nun verfliegen und sie nun jederzeit zu einer Zusammenarbeit im Rahmen dieses Projektes bereit wären, sie sogar empfehlen würden.

Praktisches Vorgehen

Die Föhler Marsch wurde in 6 Teilgebiete unterteilt, die von einzelnen Gebietsbetreuern oder von Gruppen betreut werden sollten. 2009 wurde die Betreuung bereits in vier der Teilgebieten aufgenommen. 2010 erfolgte noch einmal eine Neuordnung, da neue Personen als Gebietsbetreuer hinzukamen, andere z.B. aus Zeitgründen ausschieden. Zur Schulung der Gebietsbetreuer wurden gemeinsame Feldbegehungen mit Kartierungen der Uferschnepfereviere und der Familien, teilweise mit Nestersuche, durchgeführt. Einzelne betroffenen Landwirte wurden gemeinsam aufgesucht und das Projekt vorgestellt. Hatte der Landwirt Interesse an einer Zusammenarbeit, wurden die Bewirtschaftungsanpassungen schriftlich festgehalten, ebenso die finanziellen Ausgleichszahlungen. Bei Einzelbruten von Uferschnepfen auf einer Fläche erhalten die Landwirte grundsätzlich 150 Euro/ha, bei mehreren Paaren (Kolonie), auch bei Anwesenheit weiterer Wiesenlimikolen, gibt es 300 Euro/ha. Die Landwirte erhalten ebenfalls den höheren Satz, wenn die Einschränkung der Bewirtschaftung länger als bis zum 1.6. andauerte. Ein Austausch der Telefonnummern im Anschluss an das Erstgespräch ermöglichte einen engen Kontakt zwischen den Landwirten und den Gebietsbetreuern bzw. der Mitarbeiterin des Michael-Otto-Institutes. Alle beauftragten Wiesenflächen wurden dann regelmäßig durch die Gebietsbetreuer oder die Mitarbeiterin des Michael-Otto-Instituts kartiert und in Bezug auf die Bewirtschaftungsänderungen betreut. In dem fünften Gebietsbetreuerteilgebiet erfolgte 2010 keine Bewirtschaftungsabsprache und im sechsten Teilgebiet fehlen zur Zeit noch geeignete Gebietsbetreuer. Hier wurde die Betreuung durch das Michael-Otto-Institut gewährleistet. Die Erfolgskontrolle erfolgte in allen Teilgebieten im Rahmen des Projektes „Populationsmodell Uferschnepfe in Schleswig-Holstein“ durch das Michael-Otto-Institut..

Nach Ende der Brutzeit wurden die Gebietsbetreuer über die Projektergebnisse von 2010 informiert und das gemeinsame Vorgehen analysiert.

Die Zusammenarbeit mit der BUND-Arbeitsgruppe „Amrum und Föhr“ wurde intensiviert. Diese Arbeitsgruppe besitzt bereits Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Landwirten und ist in Landwirtskreisen als Partner anerkannt. Ziel ist es, mithilfe des BUND eine langfristige Verankerung dieses Artenschutzprogrammes auf Föhr zu gewährleisten.

4. Ergebnisse

2010 war witterungstechnisch ein ungewöhnliches Jahr. Bis März/April herrschten Wintertemperaturen vor, die dazu führten, dass die Grünlandvegetation erst sehr spät zu wachsen begann. Mitte Mai, zum üblichen ersten Schnittermin, waren viele Wiesen noch nicht ausreichend aufgewachsen, der erste Schnittermin wurde daher durchschnittlich um 3 Wochen verschoben. Der Rinderauftrieb verzögerte sich nur geringfügig.

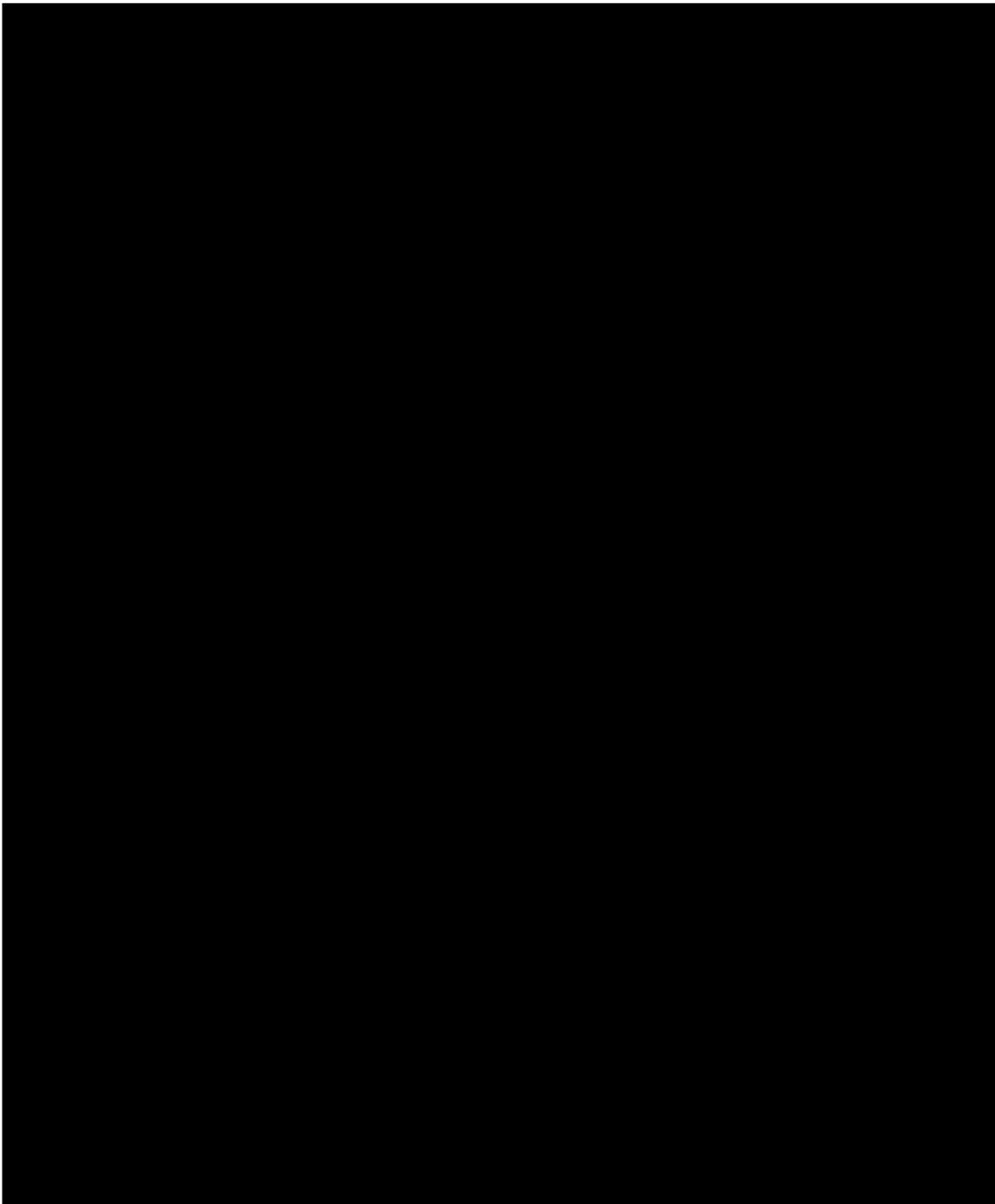
Die kühle Witterung spiegelte sich auch im Brutablauf der Uferschnepfen wieder. Die ersten Uferschnepfen wurden pünktlich ab Mitte März auf der Insel gesichtet. Die Ansiedlung verlief zögerlich und räumlich verschieden, da Anfang April nur in der westlichen und zentralen Marsch reviertreue Vögel zu beobachten waren. Die Grünlandflächen nördlich von Midlum und Wrixum wurden hingegen erst deutlich später besiedelt, teilweise blieben hier gute Uferschnepfenflächen der Vorjahre auch gänzlich leer.

Der Rinderauftrieb erfolgte zeitgleich mit der verspäteten Revierbildung der Uferschnepfen. So wurden mehrere bereits kurzzeitig existierende Reviere unmittelbar nach dem Viehauftrieb wieder verlassen. In Normaljahren beginnen die meisten Uferschnepfen relativ zeitgleich Mitte April mit der Brut. 2010 wurde der Brutbeginn durch Kälteeinbrüche zweimal für mehrere Tage verschoben, so dass die Uferschnepfen in drei verschiedenen zeitlichen Wellen zu brüten begannen. Die meisten Uferschnepfenküken schlüpften 2010 Ende Mai, statt üblicherweise Mitte Mai.

2010 wurde mit den Landwirten, die bereits 2009 mitgemacht hatten, aber auch mit vielen neuen Landwirten Kontakt aufgenommen. Von allen Landwirten, die 2010 hinsichtlich einer Bewirtschaftungsanpassung angesprochen wurden, erklärten sich lediglich drei Landwirte nicht zu einer Zusammenarbeit bereit, einer von Ihnen, der noch 2009 am Projekt beteiligt war, begründete dieses mit akuter Futterknappheit.

Insgesamt beteiligten sich 16 Landwirte am Gemeinschaftlichen Wiesenvogelschutz auf Föhr. 9 der Landwirte machten erstmals mit. Von 13 Landwirten, die sich 2009 beteiligten, wären 12 auch 2010 zu einer Zusammenarbeit bereit gewesen, doch siedelten nur bei 7 von ihnen

Uferschnepfen auf den Flächen. Auf 25 Einzelflächen wurden insgesamt 42 Uferschnepfen-, 9 Kiebitz-, 10 Austernfischer-, 12 Rotschenkel- und 3 Bekassinenreviere geschützt. Im Rahmen des Projektes „Populationsmodell Uferschnepfe in Schleswig-Holstein“ wurden Mitte April 70 und Mitte Mai 86 Uferschnepfenreviere auf Föhr kartiert. Mitte April waren dabei noch nicht alle Reviere besetzt. Somit gelang es 48 % der Uferschnepfenreviere auf Föhr vor Verlusten durch landwirtschaftliche Bewirtschaftung zu schützen, 42 mal Kolonien und 6 mal Einzelreviere, von denen 2 noch nach dem 1.6. bestanden (Tab. 1). Insgesamt wurden an die Landwirte Ausgleichszahlungen von 13500 € ausgezahlt.



Für ihren Aufwand bei der Betreuung der Landwirte und der regelmäßigen Gebietskontrolle erhielten die Gebietsbetreuer von fünf Teilgebieten jeweils 300 € Aufwandsentschädigung zur Deckung der Fahrt- und Telefonkosten.

Die Maßnahmen, die von den Landwirten zum Schutz der Vögel durchgeführt wurden, zeigt Abb.3. 18 Uferschnepfenreviere wurden durch ein angepasstes Mahdregime geschützt. Dabei wurde entweder die komplette Fläche später gemäht als vom Landwirt ursprünglich geplant oder es wurde nur eine Teilfläche gemäht, so dass eine ausreichend große Schutzfläche stehenblieb, die eine erfolgreiche Brut oder das Überleben der Jungvögel ermöglichte. Auf 3 Flächen wurden die Rinder erst nach dem Schlupf der Uferschnepfengelege aufgetrieben und somit 8 Gelege vor versehentlichem Zertreten durch die Rinder bewahrt. Zweimal wurden Uferschnepfengelege erst nach dem Rinderauftrieb gefunden. Um auch diese zu schützen wurde ein Bereich um die Gelege herum ausgezäunt. Zum Schutz weiterer 14 Reviere fanden Absprachen mit den Landwirten statt. Da Uferschnepfen diese Flächen zum geplanten Nutzungstermin nicht mehr besiedelten, konnten die Landwirte ohne Einschränkungen wirtschaften, bekamen aber für ihre Bereitschaft zur Projektzusammenarbeit trotzdem den versprochenen finanziellen Ausgleich. Geschieht so etwas in Normaljahren nur selten, so betraf dieses 2010 ungewöhnlich viele Reviere.

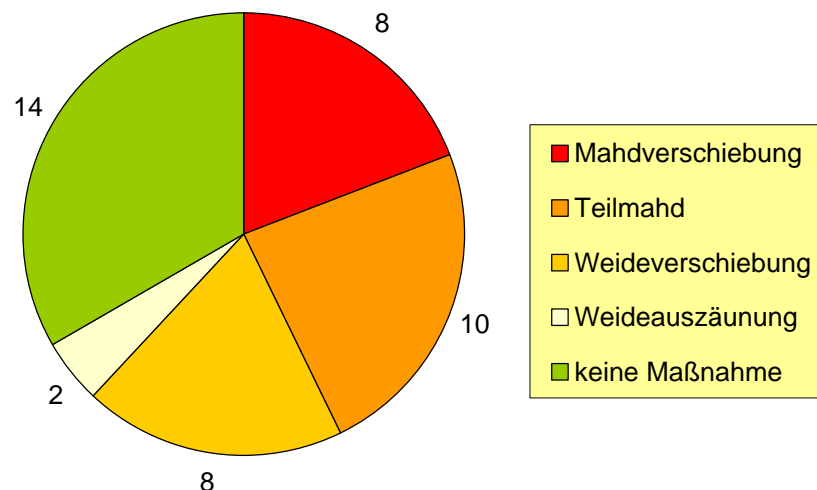
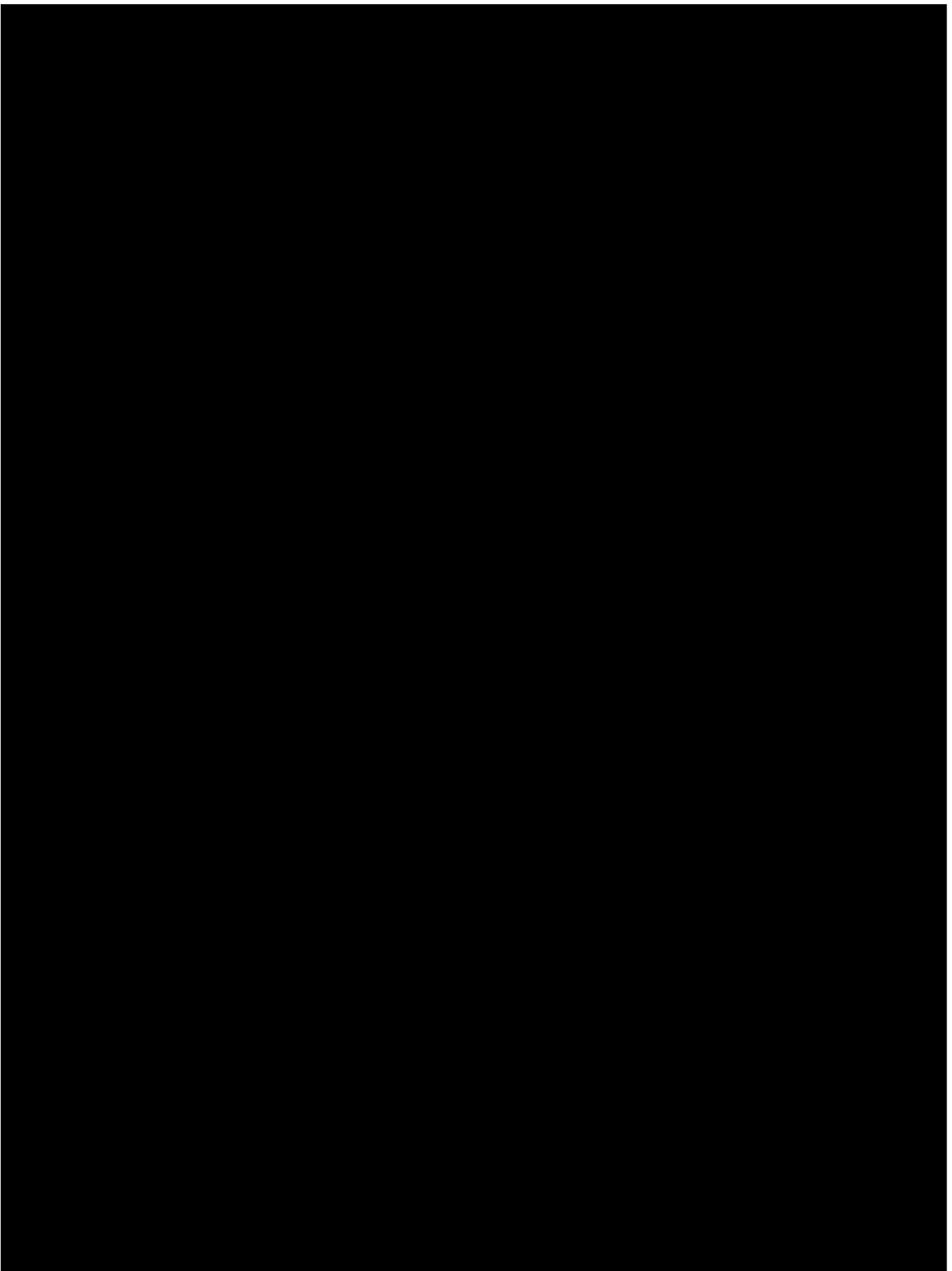
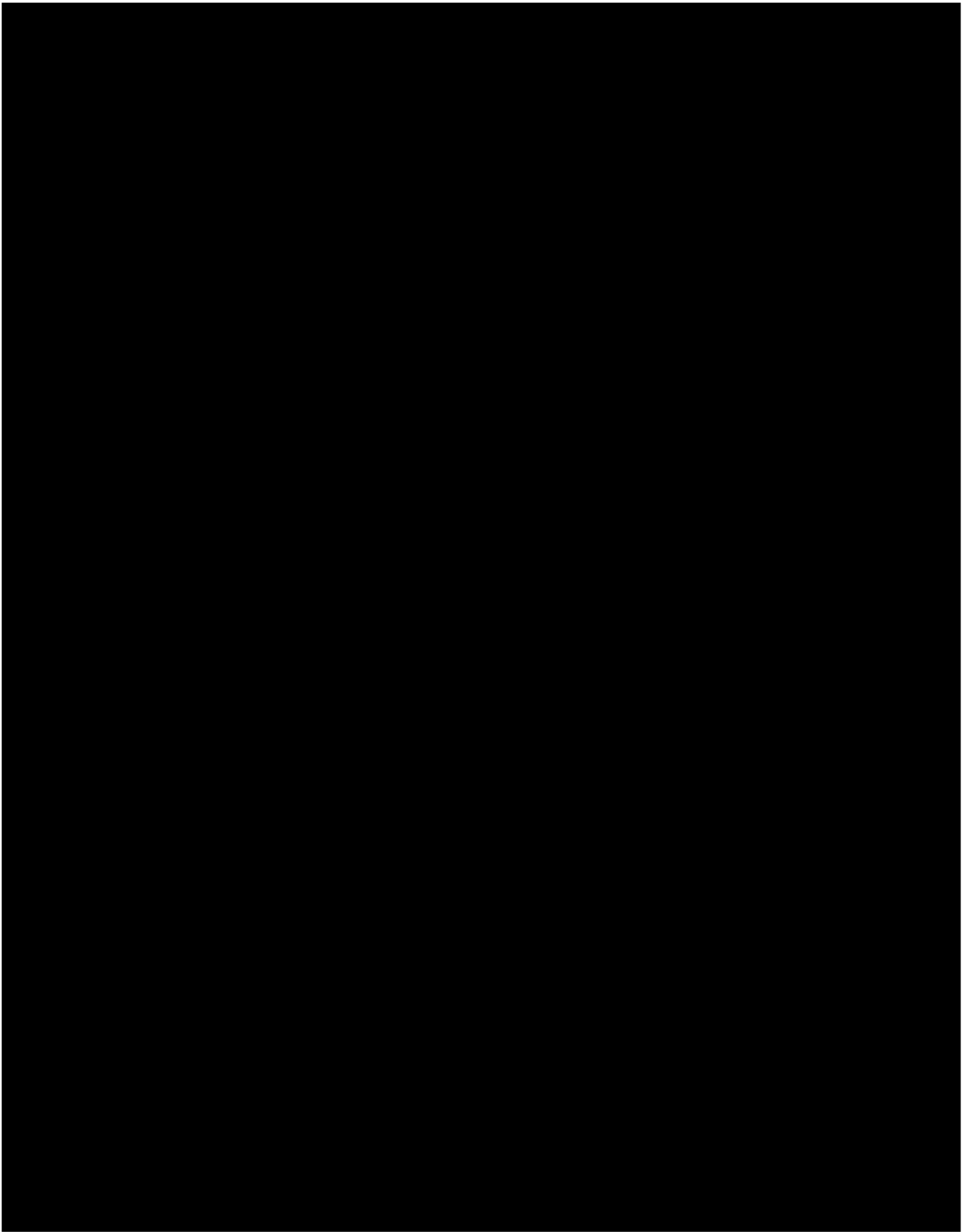


Abb. 3: Häufigkeit von Bewirtschaftungsänderungen in Abhängigkeit von der Anzahl geschützter Reviere.

Tabelle 2 zeigt noch einmal zusammenfassend die Anzahl der geschützten Wiesenvögel und die hierfür getroffenen Maßnahmen.



Für die Uferschnepfe wurde mithilfe des Projektes „Populationsmodell Uferschnepfe in Schleswig-Holstein“ der Schlupf- bzw. Bruterfolg ermittelt. Die in diesem Rahmen durchgeführte individuelle Farbberingung (HELMECKE & HÖTKER 2008; 2009a) ermöglichte genaue Aussagen zum Bruterfolg (Tab. 3).



Die nicht geschlüpften Gelege wurden prädiert oder verlassen. Da in manchen Revieren keine Gelege gesucht oder gefunden wurden, ist nicht immer eindeutig, ob die Gelege verloren gingen oder Küken starben, sicher ist nur, dass dort kein Bruterfolg zu verzeichnen war.

Familien wanderten teilweise über mehrere Wiesen, so dass manchmal auch zwei Flächen zum Schutz einer Familie angepasst bewirtschaftet werden mussten und diese Familie so mehrfach in Tabelle 2 auftaucht. Somit ist hier die Anzahl der Flächen mit Bruterfolg und die Anzahl erfolgreicher Uferschnepfenreviere nicht identisch. Der geringe Bruterfolg, trotz durchgeführter Schutzmaßnahmen, liegt in der sehr hohen Prädationsrate begründet, wie telemetrische Untersuchungen zeigten (HELMECKE & HÖTKER 2010).

5. Diskussion

Die Föhrer Marsch weist eines der größten Brutvorkommen der Uferschnepfe in Schleswig-Holstein auf (HELMECKE & HÖTKER 2008; 2009a). Der Schutz dieser Art auf Föhr, die in Deutschland als vom Aussterben bedroht gilt (SÜDBECK et al. 2008), ist daher von großer Bedeutung für Deutschland und Schleswig-Holstein. Das in der Eider-Treene-Sorge erfolgreich etablierte Artenschutzprogramm „Gemeinschaftlicher Wiesenvogelschutz“ sollte nach der Pilotphase 2009 auch 2010 auf Föhr erprobt werden, um so die Verluste durch landwirtschaftliche Bewirtschaftungen zu minimieren.

2010 beteiligten sich Landwirte, die bereits 2009 mitgemacht hatten, aber auch viele neue Landwirte am Projekt. Auffallend war der große Bekanntheitsgrad des Projektes, der dazu führte, dass kein Landwirt angetroffen wurde, der nicht bereits zuvor über das Schutzprojekt informiert war. Da sich lediglich drei Landwirte einer Zusammenarbeit verweigerten, ist somit von einer großen Akzeptanz der Projektidee unter Föhrer Landwirten auszugehen. Hierfür spricht auch, dass ein Landwirt erstmals, ohne vorherige Absprache, eine Teilfläche bei der Mahd stehen ließ, auf der er eine Uferschnepfenfamilie entdeckte. 2 gerade schlüpfende Gelege wurden ebenfalls gerettet, indem sensibilisierte Landwirte im Auftrag von nicht kooperativen Landwirten mähten und dabei die unmittelbaren Nestbereiche aussparten – entgegen dem Willen der eigentlichen Flächenbewirtschafter. Da die Küken am Folgetag bereits die Nester verließen, retteten die stehengelassenen Mini-Inseln den Küken das Leben. Über einen längeren Zeitraum wären sie aber zu klein gewesen, da solche Restbiotope besonders gerne von Prädatoren zur Nahrungssuche aufgesucht werden. Diese Beispiele, aber

auch zahlreiche Gespräche zeigten, dass viele der Landwirte durch das Projekt sensibilisiert wurden und sich für die Belange der Wiesenvögel zu interessieren beginnen.

In fünf Teilgebieten wurden lokale Gebietsbetreuer angeleitet und betreut, die die Uferschnepfen ihres Teilgebietes kartierten, teilweise Gelege suchten und auch zum Teil selbstständig Absprachen mit Landwirten trafen. Die lokale Vernetzung der Gebietsbetreuer erwies sich dabei als vorteilhaft für die erste Kontaktaufnahme mit Landwirten.

Insgesamt wurden 42 Uferschnepfenreviere und viele weitere Wiesenvogelreviere durch das Programm geschützt. Ausgleichszahlungen wurden für 48 ha geleistet. Betrachtet man die gesamte Marschfläche von 5200 ha, so konnten 48 % der Föhler Uferschnepfen auf weniger als 1 % der Marschfläche vor landwirtschaftlichen Verlusten geschützt werden. Der Einsatz der Ausgleichszahlungen ermöglichte damit einen sehr effektiven Schutz der Art.

Auf Föhr gibt es zusätzlich auch Vertragsnaturschutzflächen, die über das Förderprogramm Weide-Wirtschaft-Marsch eine naturschutzverträgliche Bewirtschaftung durch Beweidung oder Mähweide gewährleisten. 2010 wurden hier 6 Reviere festgestellt. Um ein Zertreten durch die Extensivrinder zu verhindern, zäunte der Landwirt freundlicherweise ohne weitere Ausgleichszahlungen drei der Gelege außerdem ein. Obwohl mehrere Gelege schlüpften, wurde hier kein Jungvogel flügel.

Am häufigsten wurden Bewirtschaftungsanpassungen auf Mahdflächen abgesprochen. Die Teilmahd, bei der eine Teilfläche nicht mitgemäht wird, ist dabei eine von Seiten der Gebietsbetreuer recht arbeitsintensive Maßnahme. Dabei werden ausreichend große Teilflächen um Gelege oder potenzielle Neststandorte abgesteckt. Bei Familien wird deren Aufenthaltsort unmittelbar vor der Mahd beobachtet und an den Landwirt weitergegeben. Als vorteilhaft hat sich hier die Begleitung der Mahd auf dem Traktor erwiesen. Gleichzeitig können so auf potenziellen Brutwiesen möglicherweise noch unbekannte Neststandorte anhand der auffliegenden Altvögel eingegrenzt werden. Diese Schutzmaßnahme setzt eine gewisse Erfahrung voraus und muss daher erst von den Gebietsbetreuern gelernt werden. Außerdem ist ein effektiver Schutz von Uferschnepfenfamilien nur möglich, wenn der Aufenthaltsort der Familien direkt vor der Mahd und somit im ungestörten Zustand ermittelt wird. Gebietsbetreuer mit weniger Zeit, z.B. weil sie arbeiten, können diese Aufgabe nicht erfüllen. Hier wäre ein gemischtes Gebietsbetreuer-Team vorteilhaft.

Die hohe Anzahl von Projektflächen ohne Bewirtschaftungseinbußen für die Landwirte ist der ungewöhnlichen Witterung geschuldet. Das kalte Frühjahr verzögerte den ersten Schnittermin um cirka 3 Wochen auf Ende Mai /Anfang Juni. Zu diesem Zeitpunkt waren bereits die meisten Jungvögel geschlüpft und hatten teilweise die Brutflächen verlassen oder waren Opfer von Prädatoren geworden. In Normaljahren, wenn üblicherweise Mitte Mai gemäht wird, sind viele Gelege von der Bewirtschaftung betroffen und es gibt nur wenige Projektflächen ohne Bewirtschaftungseinbußen.

Betrachtet man den Gesamtbruterfolg der Föhler Uferschnepfen, so wird die Bedeutung des Gemeinschaftlichen Wiesenvogelschutzes deutlich. 2010 wurden nur cirka 9 – 14 Jungvögel auf der gesamten Insel flügge. Bis auf 3 – 4 dieser Tiere wurden alle mindestens einmal vor landwirtschaftlicher Bewirtschaftung durch unser Schutzprojekt geschützt. Eines dieser drei Reviere befand sich außerdem auf einer vom Naturschutzverein Elmeere bewirtschafteten Fläche und war so ebenfalls gesichert. Ohne das Schutzprojekt wäre der Bruterfolg demnach deutlich niedriger ausgefallen.

6. Ausblick

Das Projekt genießt unter den Föhler Landwirten einen sehr guten Ruf. Mit nur wenigen Ausnahmen, sind die meisten Landwirte zu einer Zusammenarbeit bereit. Es ist daher vorstellbar, dass eine mögliche Fortführung des Projektes in den Folgejahren nicht an den Landwirten scheitern wird.

Die Gebietsbetreuer sind sehr engagiert, benötigen aber größtenteils noch Unterstützung in der Betreuung der Landwirte. Außerdem werden noch weitere Interessierte gebraucht, damit langfristig auch das sechste Teilgebiet von ortsansässigen Naturschützern betreut wird und keine zeitlichen Engpässe in den Teams auftreten .

Die Zusammenarbeit mit der BUND-Arbeitsgruppe „Amrum und Föhr“ muss weiterhin verstärkt werden, damit diese Arbeitsgruppe langfristig die Trägerschaft des Gemeinschaftlichen Wiesenvogelschutzes auf Föhr übernehmen kann.

Nach dem Pilotjahr 2009 gelang es 2010 einen großen Schritt hin zu einer Etablierung dieses Artenschutzprogrammes auf Föhr zu gehen. Die Fortführung des Gemeinschaftlichen Wiesenvogelschutzes ist ein wichtiges Hilfsmittel zum Schutz der Uferschnepfe in Schleswig-Holstein und sollte daher auch 2011 fortgesetzt werden.

7. Danksagung

Der Gemeinschaftliche Wiesenvogelschutz ist nur realisierbar, wenn Landwirte und Gebietsbetreuer eng zusammenarbeiten. Wir danken daher allen teilnehmenden Landwirten für ihre Bereitschaft zum Wiesenvogelschutz beizutragen und teilweise auch sehr kurzfristige Absprachen mitzutragen, ebenso für die Erlaubnis auf ihren Flächen Uferschnepfen zu kartieren und Gelege zu suchen und zu markieren. Besonders habe wir uns gefreut, wenn sie über die Absprachen hinaus Interesse für „ihre“ Uferschnepfen entwickelten oder eigenverantwortlich Uferschnepfen schützten.

Der langfristige Erfolg des Projektes basiert auf eifrigen Gebietsbetreuern, die eine Vertrauensbasis zu den von ihnen betreuten Landwirten aufbauen können. Vielen Dank allen Gebietsbetreuern, die sich 2010 engagierten und so zum Erfolg des Projektes beitrugen.

Ganz besonderer Dank gilt Riewert Rickmers, der als Landwirt, Gebietsbetreuer, lokaler Ansprechpartner, Organisator und Kontaktvermittler entscheidenden Anteil für den guten Projektverlauf auf Föhr hatte.

Bei Peter Hering bedanken wir uns für Möglichkeit seine Fotos für unsere Auswertungen nutzen zu dürfen.

Vielen Dank auch allen weiteren Personen, die uns Kontakte zu Landwirten oder potenziellen Gebietsbetreuern vermittelten oder einfach nur ein positives Feedback zum Projekt gaben. Mit Ihnen allen hat es großen Spaß gemacht, das Projekt auf Föhr umzusetzen.

8. Zusammenfassung

Die Föhrer Marsch beherbergt eines der größten Uferschnepfenvorkommen Deutschlands. 2010 wurde hier der Gemeinschaftliche Wiesenvogelschutz als Artenschutzprogramm im zweiten Projektjahr erprobt. Dabei werden Landwirte honoriert, die ihre Bewirtschaftung so anpassen, dass Wiesenvögel erfolgreich brüten können. Die Ansprache und Betreuung vor Ort übernehmen lokale Gebietsbetreuer.

2010 konnten 16 Landwirte und vier Gebietsbetreuergruppen für eine Projektzusammenarbeit gewonnen werden. Dadurch gelang es 42 Uferschnepfenreviere, 9 Kiebitz-, 10 Austernfischer-, 12 Rotschenkel- und 3 Bekassinenreviere zu schützen. Das sind 48 % der Föhrer Uferschnepfen auf nur 48 ha Grünland und damit 0,9 % der Föhrer Marschflächen.

Von 9-14 flüggen Uferschnepfen auf Föhr wurden die meisten, bis auf maximal 4 Jungvögel, mindestens einmal durch Projektmaßnahmen geschützt. Das Programm „Gemeinschaftlicher Wiesenvogelschutz“ bietet somit eine gute Möglichkeit die Föhrer Uferschnepfen effektiv vor Verlusten durch landwirtschaftliche Bewirtschaftungen zu schützen.

- Delany, S. & D. Scott (2006): Waterbird Population Estimates – Fourth Edition. Wetland International, Wageningen
- HELMECKE & HÖTKER (2008): Populationsmodell Uferschnepfe Schleswig-Holstein – Farbberingung. – Bergenhusen: Bericht für das Ministerium für Umwelt, Natur und Landwirtschaft des Landes Schleswig-Holstein, Michael-Otto-Institut im NABU.
- HELMECKE & HÖTKER (2009a): Populationsmodell Uferschnepfe Schleswig-Holstein – Farbberingung. – Bergenhusen: Bericht für das Ministerium für Umwelt, Natur und Landwirtschaft des Landes Schleswig-Holstein, Michael-Otto-Institut im NABU.
- HELMECKE & HÖTKER (2009b): Gemeinschaftlicher Wiesenvogelschutz - „Feuerwehrtopf Föhr“. – Bergenhusen: Sachbericht für das Ministerium für Umwelt, Natur und Landwirtschaft des Landes Schleswig-Holstein, Michael-Otto-Institut im NABU.
- HELMECKE & HÖTKER (2010): Populationsmodell Uferschnepfe Schleswig-Holstein – Farbberingung. – Bergenhusen: Bericht für das Ministerium für Umwelt, Natur und Landwirtschaft des Landes Schleswig-Holstein, Michael-Otto-Institut im NABU.
- HÖTKER, H., H. JEROMIN & K.-M. THOMSEN (2007): Aktionsplan für Wiesenvögel und Feuchtwiesen. – Projektbericht für die Deutsche Bundesstiftung Umwelt, 99 S.
- JEROMIN, H. (2005): "Feuerwehrtopf" 2005. Erprobung und Weiterentwicklung einer neuen Variante des Vertragsnaturschutzes. Michael-Otto-Institut im NABU i.A. der Stapelholmer Naturschutzvereine. - Bergenhusen: Bericht des Michael-Otto-Institut im NABU für die Stapelholmer Naturschutzvereine.
- JEROMIN, H. (2006): "Feuerwehrtopf" 2006. Erprobung und Weiterentwicklung einer neuen Variante des Vertragsnaturschutzes. Michael-Otto-Institut im NABU i.A. der Stapelholmer Naturschutzvereine. - Bergenhusen: Bericht des Michael-Otto-Institut im NABU für die Stapelholmer Naturschutzvereine.
- JEROMIN, H. (2007): "Feuerwehrtopf" 2007. Erprobung und Weiterentwicklung einer neuen Variante des Vertragsnaturschutzes. Michael-Otto-Institut im NABU i.A. der Stapelholmer Naturschutzvereine. - Bergenhusen: Bericht des Michael-Otto-Institut im NABU für die Stapelholmer Naturschutzvereine.
- KÖSTER, H., H.A. BRUNS, A. & M. MOSEL (2003): Überprüfung der Effizienz verschiedener Konzepte zum Schutz von Wiesenvögeln in der Sorgeniederung. -. Bergenhusen: Bericht des Michael-Otto-Instituts i.A. des MUNL Schleswig-Holstein
- KÖSTER, H. & H.A. BRUNS (2004): „Feuerwehrtopf“ – Bewertung und Weiterentwicklung einer flexiblen Variante des Vertragsnaturschutzes am Beispiel des Meggerkooges und der Alten Sorge-Schleife (2004). - Untersuchung des Michael-Otto-Instituts im NABU i.A. des MUNL Schleswig-Holstein.
- SÜDBECK, P., BAUER, H.-G., BOSCHERT, M., BOYE, P. & W. KNIEF (2008): Rote Liste der Brutvögel Deutschlands - 4. Fassung, 30.11.2007. Ber. Vogelschutz 44: 23-81.